

# **weiblich - männlich / féminin - masculin. Geschlechtsverhältnisse in der Schweiz: Rechtssprechung, Diskurs, Praktiken (...) [hrsg. v. Rudolf Jaun et al.]**

Autor(en): **Ziegler, Béatrice**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse  
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **47 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tels Jon Mathieu et Roger Sablonier, insistent avant tout sur la difficulté à fonder l'unité de l'espace alpin sur des éventuelles préconditions environnementales (naturelles et géographiques), Luigi Zanzi propose, lui, de développer une histoire écologique des Alpes. Il ne s'agit pas de dire que ce sont là des positions diamétralement opposées, mais plutôt de signaler les questions et les problèmes que le projet d'une «histoire totale» de l'arc alpin pose du point de vue du «découpage de l'objet».

Il ne fait toutefois pas de doute que cette tension est au centre des préoccupations des différents auteurs et, au-delà, n'en doutons pas, des fondateurs de l'AIHA. On peut en avoir pour preuve les réflexions développées collectivement dans le but de gérer cette tension. Celles-ci insistent en effet sur la nécessité de prendre acte de l'attestée biodiversité des sociétés alpines, ainsi que de la spécificité des trajectoires historiques «locales», tout en tentant de se donner les moyens théoriques et méthodologiques de repérer et de construire des «analogies structurales» entre ces différentes trajectoires et, en particulier, les différentes manières qu'ont eues ces sociétés de répondre aux contraintes d'un environnement à la fois naturel, historique et social (par exemple l'émergence du tourisme) souvent très similaires.

Il est certain que c'est là un projet collectif des plus passionnant et des plus important.

*Stéphane Narath, Lausanne*

Rudolf Jaun, Brigitte Studer (Hg.): **weiblich – männlich / féminin – masculin. Geschlechterverhältnisse in der Schweiz: Rechtsprechung, Diskurs, Praktiken (...)**. (Schweiz. Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd. 13). Zürich, Chronos, 1995. 245 S.

Der eine, von Brigitte Studer eingeführte zentrale Bereich, um den die Beiträge des Tagungsbandes von 1995 der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte kreisen, ist das Recht bzw. die Justiz. Themen aus fünf Jahrhunderten belegen das zunehmende Interesse, das der Rechtssetzung, -sprechung und Kriminalität in der Geschichte gilt. Neben der zeitlichen Streuung ist es auch die theoretische und methodische Vielfalt der jüngsten Forschung, die durch die Artikel zur Geltung gebracht wird. Fragen nach der Durchsetzung von Herrschaft, nach der Implantation von Normen(systemen), aber auch nach widerständiger Nutzung des Rechts lassen Recht und Gericht im sozialen Zusammenhang eingebettet erscheinen und decken ihre Verbundenheit zu gesellschaftlichen Machtkonstellationen auf. Die Beiträge thematisieren damit die Bindung von Recht, Gerechtigkeit und Rechtsgleichheit an Schicht- und insbesondere Geschlechtszugehörigkeit und machen so deutlich, dass formale Rechts- und Gleichheitsgarantien darum problematisch sind, weil nicht-Gleiche ihnen unterworfen sind. Die Ungleichheit der Angehörigen verschiedener Schichten und verschiedener Geschlechter realisiert sich über ihre materielle Positionierung, wird aber auch in nicht abschliessendem, diskursivem Prozess hergestellt, bestätigt und rekonstituiert.

Der diskursiven Bestimmung der Geschlechter und ihrer sozialen Bestätigung gilt der von Rudolf Jaun betreute zweite Teil des vorliegenden Buches. Die meisten Beiträge kreisen um die Jahrzehnte vor und nach der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Vier der Beiträge sind der Definition von «Männlichkeit» und ihrer Konsequenzen gewidmet. Danach folgen zwei Aufsätze, die die Umdefinition von «Weiblichkeit» auf eine «modernere» Form problematisieren, in der Sport und freiwilliger Wehrdienst Platz finden, womit die diskursive Vorbedingung des Eindringens der Frauen in Sport und Armee erfüllt worden ist. Der traditionelleren Rezeption von Weiblichkeit in ihrer Opfergestalt gilt ein Beitrag über die Frauen der Sittlichkeitsver-

eine. Zwei Artikel thematisieren modernere diskursive Stränge, die das Verhältnis der Geschlechter stärker an die Geschlechtlichkeit und an die reproduktive Aufgabe der Einzelnen im Rahmen der Bemühungen um eine zahlreiche und «gesunde» Bevölkerung binden. Damit eröffnen sie einen Blick auf die erst begonnene Aufarbeitung des gedanklichen und praktischen Umgangs mit der Eugenik in der Schweiz.

*Béatrice Ziegler, Zürich und Hinterkappelen*

### **Allgemeine Geschichte / Histoire générale**

---

C. Opitz, H. Röckelein, G. Signori, G. P. Marchal (Hg.): **Maria in der Welt.** Marienverehrung im Kontext der Sozialgeschichte 10.–18. Jahrhundert (Clio Lucernensis 2). Zürich, Chronos Verlag, 1993. 340 S., 39 Abb.

Der hier anzuzeigende Berichtband einer interdisziplinären Tagung in Luzern zeigt ein breites Spektrum von Möglichkeiten im Umgang mit Maria. Einzige Zielvorgabe an die fünfzehn Referenten und Referentinnen war der Wunsch nach einer stärkeren Berücksichtigung des gesellschaftlichen Kontextes und insbesondere der Funktionalität des Marienkultes. Es ist interessant zu verfolgen, wie diese Aufgabe von den einzelnen Fachdisziplinen gelöst wurde.

Der erste Teil wird von der Literaturwissenschaft bestritten und ist den Marienbildern und Marienleben in Kunst, Literatur und Wissenschaft gewidmet. H. Wenzel liefert dazu einen ebenso fundierten wie originellen Beitrag zum generellen Problem der Visualisierung von Sprache am Beispiel der Verkündigungsszene. Mit dem Zusammenwirken von Schrift und Bild wird nach Wenzel eine «audiovisuelle Wahrnehmung der Inkarnation» beabsichtigt, die aber nur dann ihr Ziel erreicht, wenn der Maler der medialen Situation der Gesellschaft Rechnung trägt. Am bildlichen Wandel der Verkündigungsszene lässt sich deshalb auch die zunehmende Verschriftlichung der Kommunikation im Laufe des Mittelalters ablesen. C. Brinker präsentiert neue Forschungsergebnisse zum Marienlob des Pseudo-Gottfried von Strassburg aus der Manessischen Handschrift, dessen drei Varianten hier erstmals ediert werden. Maria als «Bildnerin» der Frau tritt uns in den von S. Schmolinsky untersuchten Marienleben des 13. Jahrhunderts entgegen. Ihre Beobachtung, dass erst die Historisierung der apokryphen Marienberichte zur Vita ein über die Exemplarität der Gottesmutter hinausgehendes Rollenangebot für Frauen jeden Alters und jeden Standes ermöglichte, ist von allgemeinem Interesse für die mittelalterliche Hagiographie. In einer gehaltvollen Studie verfolgt M. Stolz die Stellung Marias im mittelalterlichen Wissenschaftsbetrieb. Den Schlüssel dazu bietet die Beziehung zwischen Maria und den Sieben Freien Künsten, wie sie etwa das Bildprogramm am südlichen Westportal von Chartres wiedergibt. Die Zuordnung von Maria und Artes reflektiert den Vorrang der Theologie vor den weltlichen Wissenschaften und der Philosophie. Als Sedes Sapientiae repräsentiert Maria somit ein Wissenschaftsverständnis, das von den hochmittelalterlichen Kathedralschulen bis zur landesherrlichen Universitätsgründung eines Karl IV. seine Gültigkeit bewahren sollte.

Im zweiten Teil des Bandes kommen dann geschlechtsspezifische Themen zur Sprache. Dass sich Maria dem «gender»-Aspekt nicht unbedingt willig erweist, gehört zu den Überraschungen der Tagung. M. Leisch-Kiesel befasst sich vom Ansatz der feministischen Theologie mit der bekannten Antithese Eva–Maria. Ihr Versuch einer Neuinterpretation der Bernwardstür – in summa keine antithetische Gegenüberstellung von Sündenfall und Auferstehung, sondern ein die Gleichheit der Geschlechter betonender